

Michèle Binswanger (Text)
und Daniel Ammann (Fotos)

Armut, Demut und Gehorsam sind seltene Tugenden. Auf einige Menschen aber üben sie seit jeher einen besonderen Reiz aus. Ganze Gemeinschaften verschrieben sich dieser Lebensweise, so auch der Orden der Kapuzinerinnen. Verzicht auf Luxus, Konzentration auf das Wesentliche, das prägte auch das Leben von Yvonne Schwizer.

Ihre letzten 58 Jahre verbrachte sie als Schwester Scolastica in Wonnenstein AI, einem kleinen Kloster, auf der ersten Anhöhe von St. Gallen Richtung Appenzell über dem Tobel des Rotbachs gelegen. Sie war immer das jüngste Ordensmitglied. Heute ist sie 78 und die letzte Überlebende.

Im den Gemäuern fühlt sie sich Gott am nächsten, nachts bittet sie ihn inständig um Hilfe. Denn sie sieht das Kloster bedroht von fremden Mächten; einem Verein, in dem der Bischof von St. Gallen, sein ehemaliger Kanzler und die Altherren der sankt-gallischen Studentenverbindung Bodania das Sagen haben. Sie wollen das Kloster erneuern und weltlichen Nutzungen zuführen. Und sie, die letzte Überlebende, stört bei diesen Plänen, glaubt sie.

Ihr Leben lang leistete sie Gehorsam, aber jetzt hat sie genug. Deshalb erzählt sie nun ihre Geschichte. Es geht darin um eine aussterbende Gemeinschaft, um Streit im Orden und Streit um das Kloster. Es geht um mehrere Millionen Franken und eine Gefährdungsmeldung bei der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb). Vor allem aber geht es um eine Frau, die nicht mehr länger bereit ist, zu schweigen. Sie will kämpfen, um ihr Kloster, ihre Freiheit und ihre Zukunft.

In brauner Kutte und grauer Schürze empfängt sie an der Klosterpforte. Sie wirkt gut gealtert und bodenständig, aber wenn ihre milchweisse Haut beim Reden aufflammt, verraten sich unter der Oberfläche starke Gefühle. «Gott will, dass ich das Kloster verteidige», sagt die 78-Jährige, als man bei Tee und Keksen im holzgetäfelten Esszimmer sitzt. An der langen Tafel speiste früher eine Schar von Nonnen. Heute sind nur die aufgereihten Bildnisse von Äbten übrig geblieben, die streng in den verwaisten Saal blicken. Sechs Jahrhunderte lang lebten die Kapuzinerinnen hier autonom, waren niemandem Rechenschaft schuldig. Doch diese Zeiten sind vorbei, seit der Verein das Kloster übernommen hat.

Ein Hilfsangebot, das sich als Machtübernahme erweist

Im Jahr 2013 kamen der Bischof von St. Gallen und sein damaliger Kanzler auf die Gemeinschaft zu und schlugen die Gründung eines unabhängigen Vereins vor, um den Nonnen bei der Verwaltung des Klosters zu helfen. Diese begrüßten das Hilfsangebot – auch weil sie im Kloster weiterhin das Sagen haben würden, so stand es in den Vereins-Statuten. Acht Monate später aber wurde dieser Verein durch einen neuen ersetzt, der sich in zwei wesentlichen Punkten vom ersten unterschied. Erstens waren sowohl im Vorstand wie auch im Verein selber nicht mehr nur Klosterschwester zugelassen. Stattdessen wurden neu auch Mitglieder in St. Gallen domizilierten Studentenverbindung Bodania akzeptiert. Sie sollten zudem den Präsidenten stellen und im Vorstand vertreten sein. Zweitens wurde durch die Umwandlung der kirchlichen Institution in eine säkulare Trägerschaft das gesamte Vermögen des Klosters zum Verein transferiert.

Verweltlichung von Klosterbesitz ist an sich kein ungewöhnlicher Vorgang. Überall haben Klöster Nachwuchsprobleme, und man sucht Lösungen, um die historischen Bauten zu erhalten. Wie sich das der Verein Kloster Maria Wonnenstein vorstellt, lässt sich auf der Website ablesen. «Wonnenstein soll ein Zentrum für Wohnen, gewerbliches Arbeiten und Spiritualität bleiben», heisst es da. Angedacht sind ein Gastronomiebetrieb, Büros, ein Ethik-Campus der Universität St. Gallen, Praxen und kulturelle Veranstaltungen. Schwester Scolastica sieht in diesen Plänen der Bodanier den Ausverkauf der 600-jährigen Geschichte Wonnensteins. Und sie erhebt den Vorwurf, es sei nicht mit offenen Karten gespielt worden. Sie fühlt sich betrogen.

Das jedenfalls steht in einem Brief, den sie im April 2022 an den Papst beziehungsweise seine Vertreter verfasst hat. Mit der Umwandlung in einen privaten Verein sei das Kloster säkularisiert worden. Damit fand «eine Veräusserung von Stammvermögen einer öffentlich kirchlichen juristischen Person statt, für die die Zustimmung der zuständigen Autorität erforderlich ist. Für das Kloster Wonnenstein ist diese Autorität der Diözesanbischof, welcher dafür die Zustimmung des Vermögensverwaltungsrates sowie des Konsultatorenremiums einholen muss. Es stellt sich die Frage, ob diese Gremien im vorliegenden Fall ihre Zustimmung erteilt haben», schrieb Scolastica in ihrem Brief.

Der Bischof war trotz mehrmaliger Anfragen nicht für eine

Der Kampf der letzten Schwester

Streit um das Kloster Wonnenstein In der Anlage lebt nur noch eine einzige Nonne. Nun fühlt sie sich aus dem Haus gedrängt. Vom Bischof und von einem Verein, der das Kloster verweltlichen will.

Stellungnahme erreichbar. Sein Kanzler, mit dem die Sonntagszeitung im Juni sprechen konnte, ist seit Juli nicht mehr im Amt. Die Sprecherin des Bistums, Sabine Rüthemann, schreibt dazu: «Die Bodanier sorgen dafür, dass die Rechnungen bezahlt und nötige Unterhaltsarbeiten oder auch die grosse Kirchenrenovation organisiert werden. Dazu wäre die Gemeinschaft nicht mehr in der Lage gewesen.» Andreas Brändle, selbst Bodanier und seit 2014 um die Finanzen des Klosters besorgt, meint: «Die Bodanier, auch ich, haben eine spezielle Verbindung zum Kloster. Es zu erhalten ist eine faszinierende, aber auch sehr anstrengende Aufgabe. Vor allem seit diesem Streit. Dass uns böse Absichten unterstellt werden, ist sehr bedauerlich.»

Erweckungserlebnis mit 17, seither Gehorsam

Bei der Umwandlung des Klosters in einen weltlichen Verein ging man sehr sorgfältig vor, wie Unterlagen zeigen, die der Sonn-



«Wir wurden betrogen, kirchenrechtlich und zivilrechtlich»: Schwester Scolastica an der Pforte des Klosters Wonnenstein.